

Nichtamtlicher Theil.

Die ersten deutschen Zeitungen.

Culturgeschichtliche Skizze von Wilhelm Girschner.

Bereits in der letzten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts waren in Deutschland handschriftliche Zeitungsberichte verbreitet. Die Redactionsbureau der selben waren die Comtoire der großen Handelshäuser. Die in lebhaftem Aufschwunge begriffene Handels- und Geschäftswelt mußte an den Ereignissen auf der Bühne der Welt, die zu keiner Zeit verfehlt haben, auf Speculationen und geschäftliche Unternehmungen den unmittelbarsten Einfluß zu üben, einen großen Antheil nehmen und sehr dabei interessiert sein. Hielten doch Handel und Industrie mit ihren Neben schon alle Theile der Erde umspinnen, und der Anstoß, der auf irgend einem Punkt dieses Gewebes gegeben wurde, pflanzte sich fühlbar nach allen Richtungen fort. Daher wurde es Brauch der Kaufleute, um sich so genau und schnell wie möglich von allen wichtigen Begebenheiten Kenntniß zu verschaffen, sich von ihren Geschäftsfreunden in der Ferne hierüber mit einiger Regelmäßigkeit Mittheilungen machen zu lassen. Größere Handelshäuser verbanden sich zu diesem Behufe auch mit den Regierungen verschiedener Länder, welche ein gleiches Interesse an den Welthändeln hatten und dagegen die Neuigkeiten der Handelscorrespondenz austauschten. Die so ausgewechselten Berichte der Handelshäuser wurden in den Comtoiren derselben oder von besonders beauftragten Zeitungsschreibern zusammengestellt, gedruckt und als Zeitung herausgegeben. In der Auswahl und Mannigfaltigkeit des Materials, in der Anordnung und Anlage, sowie in der Ausführlichkeit der Berichte sind diese Neuigkeits-Collectionen, wie wir sie nennen möchten, unsern modernen Zeitungen ziemlich nahe gerückt, und in Hinsicht auf Zuverlässigkeit der wichtigeren politischen Nachrichten übertreffen sie diese vielleicht um ein Bedeutendes. Sie enthalten fast tägliche Berichte aus den Gegenden und Ländern, auf welche vorzugsweise die Augen der Welt gerichtet waren. Viele Berichte sind von Augenzeugen geschrieben, und stets sind die wichtigeren auf die Ereignisse sich beziehenden Documente und Actenstücke mitgetheilt, bei den politischen Nachrichten ist auch womöglich die Quelle oder der Gewährsmann angeführt. Dem politischen ist auch ein literarischer Theil beigegeben, der sogar eine ziemliche Ausdehnung hat; außerdem wurden auch solche Mittheilungen gebracht, die wir heutzutage in das Feuilleton setzen würden: landschaftliche Schilderungen, Beschreibungen von Festen, Aufzügen, Volkssitten, Prozeßnachrichten von Alchymisten u. c.; auch die Nachrichten von allerhand schrecklichen Zeichen am Himmel, seltsamen Thieren und Mißgeburten u. c. mit den daran sich knüpfenden sehr ernst gehaltenen Weissagungen, Warnungen und Ermahnungen fehlten nicht. Hier und da finden wir am Ende auch schon „Anzeigen“. Darin beruht allerdings ein wichtiger Unterschied zwischen damals und jetzt, daß die Nachrichten ungleich später kamen, auch das Verständniß für die Zeitungen sich bei dem damaligen Stande der Bildung auf einen weit kleineren Kreis beschränkte, weshalb Absatz und Verbreitung nicht groß sein konnten. Eine indische Landpost gebrauchte damals bis zu uns elf Monate, und von Constantinopel bis Wien waren die Briefe 40—50 Tage unterwegs. Solche Zeitungsberichte ließ namentlich das reiche und bedeutende Handelshaus der Fugger in Augsburg zusammenstellen, dessen Flagge auf allen Meeren wehte, und welches in Ost- und Westindien blühende Factoreien und in allen wichtigen Handels- und Seestädten Agenturen besaß. Eine Sammlung von 28 Bänden derselben, die Jahre 1568—1604 umfassend, kam 1656 mit der Fugger'schen Familien-Bibliothek nach Wien in die kaiserliche Bibliothek und ist für die Geschichtsforschung höchst werthvoll und interessant.

Dies waren indessen noch keine eigentliche Zeitungen; es fehlte ihnen hierzu ein wesentliches Moment — die regelmäßige Wiederkehr, und zwar in möglichst beschränkter Frist. Es waren mehr periodische Collectionen, bei denen die Zeitfristen zu ausgedehnt waren und willkürlich innegehalten wurden. Erst nachdem, was zu diesem weiteren Fortschritt unbedingt nothwendig, der Stoff sowohl wie die literarische und mercantilische Thätigkeit sich vermehrt, auch die Bildung zu einer solchen Allgemeinheit gelangt war, daß das Interesse für den ganzen Umfang der Tagesgeschichte bei dem größeren Publicum eine hinreichende Anzahl regelmäßiger Zeitungsläser sicherte, konnte mit den eigentlichen Zeitungen der Anfang gemacht werden, zu denen jene kaufmännischen Berichte die Bahn gebrochen hatten. Die erste wirkliche Zeitung erschien zu Frankfurt a. M. in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. Diese Stadt, die schon damals, insbesondere durch ihre noch jetzt blühenden halbjährlichen Messen, einen höchst bedeutenden Brenn- und Sammelpunkt des deutschen Handels bildete, war auch der Mittelpunkt des deutschen Buchhandels. Seine günstige Lage, sein starker Verkehr, seine häufigen Fremdenbesuche waren ganz dazu geeignet, als das Material sich allmählich angehäuft und das Bedürfniß vorhanden war, mit Nothwendigkeit zur Herausgabe eigentlicher, regelmäßiger Zeitungen zu führen. Es war einem dortigen Bürger, dem Buchhändler und Buchdrucker Egenolph Emmel vorbehalten, eine solche im Jahre 1615 zuerst herauszugeben. Er druckte sie auf seine Kosten und ließ sie allwöchentlich erscheinen. Sie war zugleich die erste regelmäßige Zeitung überhaupt. Denn die „Mercuries“, auf welche die Engländer die Ansprüche ihrer Priorität gründen, sind nichts weiter als sogenannte Relationen, d. h. Flugblätter, über einzelne merkwürdige Begebenheiten veröffentlicht; und von der „Gazetta“ der Italiener (angeblich von gazza, gazzotta, einer kleinen Münze, mit der die einzelnen Nummern bezahlt wurden, nach Andern von gazz-tta, schwazzen) dürfte sich schwerlich nachweisen lassen, daß sie vor 1615 erschienen. Die „Notizie scritte“, gesammelte Neuigkeiten in einer fortlaufenden Reihe, die es schon 1536 in Venedig in einem kaufmännischen Nachweisungs-Bureau gab, und die sich dort bis zur französischen Revolution erhielten, waren nur Manuscripte, geschriebene Zeitungen. Die ersten gedruckten Zeitungen der Franzosen gab erst 1623 der Arzt Theophrast Renaudot unter dem Titel: „Nouvelles ordinaires de divers endroits“ zu Paris heraus.

Es erging den ersten Zeitungen wie den meisten Erfindungen: es fand sich, sobald einmal der Anfang gemacht, alsbald ein Heer von Nachahmern ein, und das Unerhörte und Unglaubliche wurde in kurzer Zeit etwas Alltägliches. Und wie die Nachahmer meist den Gewinn davontreiben, so auch hier. Angefeuert durch Emmel's Beispiel, gab im nächsten Jahre der damalige Reichspostverwalter Johann von der Birghden, dem seine amtliche Stellung vor allen Mitbewerbern offenbar eine Menge Vortheile gewährte, eine ähnliche wöchentliche Zeitung heraus, wobei er sich auch kein Gewissen daraus machte, nicht nur an der Emmel'schen Zeitung manchen Diebstahl zu begehen, sondern auch dieselbe durch eine Ungleichheit der Expedition zu verdrängen. Emmel wurde dieserhalb beim Schöffengerichte zu Frankfurt klagbar, worauf letzterer ein Verbot an Birghden ergehen ließ, seine Zeitung innerhalb Frankfurts zum Nachtheil des Klägers abdrucken zu lassen. Aber der kaiserliche Postmeister, die Autorität des Frankfurter Senats nicht hoch anschlagend, erklärte, er werde dem Verbot nicht Folge leisten. Emmel erneuerte seine Klage; doch wiederum ohne Erfolg. Der Senat zog es endlich vor, keinem Unrecht zu geben, und beiden zu gestatten, die Zeitung auf ihre Gefahr zu drucken. Doch waren die Streitigkeiten damit noch nicht zu Ende. Birghden scheint sich abermaliger Ungerechtigkeiten gegen Emmel